

Wie der Apfel zum Weihnachtsfest kam

Andrea Rudolph, Stadtmuseum Dresden¹

Der Apfel in der Weihnachtszeit gehört seit Jahrhunderten fest zum christlichen Symbol- und Schmuckrepertoire sowie zum beliebten Schmaus in vielerlei Variation. Auf den Weihnachtsmärkten werden Äpfel mit Schokoladenüberzug feilgeboten, als Liebesäpfel angepriesene Früchte in roter Zuckerglasur beworben oder Marzipanfrüchte in Apfelform verkauft. Bereits im 18. Jahrhundert überliefern schlesische Rezepte Apfelspeisen für die Weihnachtszeit – angefangen bei Apfelstücken im Teigmantel über gefüllte Äpfel bis hin zur Apfelsülze. Für letzteres, ungewöhnlich klingende Mahl lautet ein 1732 festgehaltenes Rezept folgendermaßen²:

„Man nimmt Borsdorfer (Boskop) Äpfel und schält sie fein sauber. Doch muß man die Stiele dran lassen. So dann tut man in einen Einmach-Kessel etwas Wasser nebst einen halben Pfund Zucker, welches auf dem Feuer durch einander kochen muß, gießt auch etwas Wein darunter; in gleichen werden Zitronen-Scheller und geschnittener Zimt hinein geworfen, die Äpfel als denn hinein gesetzt, welche durcheinander dämpfen müssen, bis man meint das es genug ist. Alsdann richtet man sie in eine Schüssel an, gießt die Sauce darüber, streut Uzimt darauf und läßt sie erkalten. Will man es noch zierlicher machen, so legt man Zitronen-Scheller darüber.“³

Neben den heute außergewöhnlich erscheinenden Apfelgerichten, hat sich bis dato eine traditionelle Apfelspeise erhalten, die wohl die bekannteste zur Weihnachtszeit ist: der Bratapfel. Ihm wurde denn auch ein eigenes Gedicht gewidmet:

Der Bratapfel

Kinder, kommt und ratet,
was im Ofen bratet!
Hört, wie's knallt und zischt.
Bald wird er aufgetischt,
der Zipfel, der Zapfel,

¹ Leicht veränderte Fassung meines gleichnamigen Vortrags vom 26. November 2011 im St.-Wenzeslaus-Stift, Jauernick-Buschbach. Es handelt sich um eine kleine Kompilation zum Apfel, seinem Sinngelhalt, den christlichen Anknüpfungspunkten und der Verbindung mit Advents- und Weihnachtsbräuchen, die anlässlich des Adventswochenendes der Malteser Görlitz zusammengestellt wurde. Sie erhebt in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit oder wissenschaftlich neuen Ertrag.

² Vgl. zu den schlesischen Apfelspeisen die digitale Wiedergabe des Beitrags zu „Schlesischen Weihnachtsäpfeln“ von Heinz Kulke aus dem Schlesischen Gebirgsboten vom 1.12.1966. Publiziert auf <http://listsearches.rootsweb.com/th/read/DEU-SCHLESIEN/2002-12/1039789837>, Stand 04.11.2011.

³ Ebd.

der Kipfel, der Kapfel,
der gelbrote Apfel.

Kinder, lauft schneller,
holt einen Teller,
holt eine Gabel!
Sperrt auf den Schnabel
für den Zipfel, den Zapfel,
den Kipfel, den Kapfel,
den goldbraunen Apfel!

Sie pusten und prusten,
sie gucken und schlucken,
sie schnalzen und schmecken,
sie lecken und schlecken
den Zipfel, den Zapfel,
den Kipfel, den Kapfel,
den knusprigen Apfel.⁴

Der Apfel gehört in unseren Breiten seit Generationen zum festen Lebensmittelangebot während der Winter- und Weihnachtszeit. Nicht zuletzt die Tatsachen, dass vor allem bestimmte Apfelsorten während der Wintermonate gelagert werden konnten und somit als wohlschmeckender Vitaminlieferant und gesundheitsförderndes Obst in der kargen Zeit dienten, werden zu der Popularität der runden Frucht beigetragen haben.⁵ Neben dem Geschmackserlebnis waren es aber vor allem mit dem Apfel verknüpfte Vorstellungen und Ideen, die ihn in der Weihnachtszeit immer wieder auftreten lassen.

Der Apfel als Symbol

Der Apfel gilt allgemein als Symbol der Fruchtbarkeit und in diesem Zusammenhang der Sexualität und des Lebens wie der Gesundheit. Darüber hinaus steht er gleichsam für Erkenntnis, Reichtum und Herrschaft wie auch für Verführung, Sünde und Tod.⁶ Zahlreiche dieser Eigenschaften stammen bereits aus der Antike aus unterschiedlichen Kulturen und wurden über die Jahrhunderte und Jahrtausende tradiert. In der griechischen Mythologie

⁴ Volksgut aus Bayern.

⁵ Vgl. Helga Volkmann: Märchenpflanzen, Mythenfrüchte und Zauberkräuter. Grüne Wegbegleiter in Literatur und Kultur. Göttingen 2002. S. 63.

⁶ Vgl. die populärwissenschaftliche Zusammenfassung im Wikipedia-Beitrag zum Lemma „Kulturapfel“, <http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=94804286>, Stand 16.10.2011. Vgl. außerdem die Ausführungen zum Artikel „Apfel“ in Gerd Heinz-Mohr: Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst. (Diederichs Gelbe Reihe; 150: Christentum) München 1998. S. 34f.

steht der Apfel zum Beispiel in Verbindung mit der Göttin Aphrodite, durch die er dort zum Liebes- und Fruchtbarkeitssymbol wurde.⁷ Auch das Bild vom Zankapfel lässt sich auf antike Geschichten zurückführen. Eris, die Göttin der Zwietracht, warf nämlich einen Apfel zwischen die Göttinnen Hera, Pallas Athene und Aphrodite. Auf dem Apfel stand geschrieben: „Für die Schönste.“ Es entstand ein Streit unter den dreien um den begehrten Titel. Auf Geheiß von Göttervater Zeus musste am Ende der Jüngling Paris entscheiden, wem der Apfel gebühre. Seine Entscheidung für Aphrodite, die ihm die schönste Frau der Welt versprach, und der anschließende Raub der attraktiven Helena gipfelte im Trojanischen Krieg. Und alles wegen eines kleinen Apfels!⁸

Schließlich verleihen zahlreiche Äpfel Gesundheit oder Unsterblichkeit, angefangen bei den goldenen Äpfeln, die der griechischen Sage nach von den Hesperiden, den antiken Nymphengestalten, bewacht werden, bis hin zu den zahlreichen, Leben spendenden Äpfeln diverser heute noch verbreiteter Märchen.⁹ Ohnehin begegnen uns in den zur Weihnachtszeit beliebten Märchen zahlreiche Äpfel und Apfelbäume, etwa in bekannten Märchen der Brüder Grimm wie Schneewittchen (KHM 53), Frau Holle (KHM 24) oder Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein (KHM 130).

Der Apfel in der christlichen Ikonographie

Im christlichen Kontext sind die Äpfel ebenfalls vertreten, wobei sich die Bibel diesbezüglich eher bedeckt hält. Prominentester „Apfeltext“ ist das Hohelied der Liebe, in dem Freund und Freundin sich mit dem Apfelbaum und dem Apfelduft vergleichen.¹⁰ Wirklich präsent wird der Apfel innerhalb der christlichen Ikonographie aber erst in der späteren Interpretation von Bibeltexten und dem Wirken verschiedener Heiliger.

Im Mittelalter entsteht zum Beispiel die Tradition, den biblischen Baum der Erkenntnis im Paradies als Apfelbaum darzustellen – allerdings in erster Linie nördlich der Alpen. In südlichen Ländern nutzte man dagegen das Bild der Feige, Apfelsine oder des Granatapfels. Der Apfel wird in der Theologie und der damit zusammenhängenden bildenden Kunst zum Symbol der Versuchung und der Erbsünde. Darstellungen zeigen den Apfel am Baum hängend oder bei der Übergabe durch die Schlange an Eva. Die Schlange allein dargestellt mit dem Apfel ist Sinnbild für Sünde und Vergänglichkeit, ab dem Spätmittelalter zudem die Verkörperung des Todes. In anderen bildlichen Versionen des Sündenfalls pflückt Eva den

⁷ Vgl. Margarethe Schmidt: Warum ein Apfel, Eva? Die Bildsprache von Baum, Frucht und Blume. Unter Mitarbeit von Monika Heffels. Regensburg 2000. S. 48.

⁸ Vgl. Volkmann 2002. S. 68.

⁹ Dazu gehören Märchen, in denen beispielsweise die Söhne losziehen, um für den kranken Vater den Lebensapfel zu bringen. Die Geschichten zählen meist zur Gruppe der Zaubermärchen von u.a. ATU 551 und 610.

¹⁰ Vgl. Schmidt 2000. S. 48 mit Bezug auf die Bibelstelle Hld 2,3 und 7,9.

Paradiesapfel vom Baum oder reicht den Apfel an Adam.¹¹ Dieser wird letzten Endes volksläufig auf ewig durch den Apfel gekennzeichnet. Denn in mehreren Sprachen gibt es spätestens seit dem 18. Jahrhundert den Begriff des „Adamsapfels“. In populären Legenden vieler Länder ist zum Teil schon seit dem Mittelalter die Vorstellung belegt, dass alle Nachfahren Adams – also alle Männer – durch das Fehlverhalten des ersten Menschen gezeichnet wären. Als Adam vom Apfel aß, blieb ihm angeblich ein Stückchen im Hals stecken. Zeichen dafür ist bei allen Männern bis heute der Adamsapfel am Hals.¹² Noch bis in das 19. Jahrhundert hinein existierte zudem der medizinische Fachausdruck „Pomum Adami“ für den Schildknorpel des Kehlkopfes, wobei „pomum“ das lateinische Wort für Obst ist.¹³ Erst 1895 wurde die Bezeichnung „Prominentia laryngea“ als offizieller Name für die Wölbung am männlichen Hals festgelegt.¹⁴

Der Apfel im neuen Licht

Während der Paradiesapfel in der Hand von Eva eine negative Konnotation aufweist, für Sünde, Schuld, Tod und Verführung steht, erhält er in der Hand der neuen Eva, nämlich Maria, eine positive Bedeutung. Das gilt auch in der Gegenüberstellung von altem Adam des Paradieses und neuem Adam, Jesus Christus.¹⁵ Beide – Maria wie Jesus – erhalten in zahlreichen Darstellungen den mit verändertem Inhalt versehenen Apfel als Beigabe. Dazu zählt etwa das Bild von Maria mit Christuskind und Apfel, das in der christlichen Ikonographie u.a. die Bezeichnung „Apfelmadonna“ bekommen hat. Sogar die auf das Ende des 10. Jahrhunderts datierte „Goldene Madonna“ des Essener Domschatzes, eine Marienskulptur, die als die älteste erhaltene ihrer Art im abendländischen Kunst- und Kulturkreis gilt, zeigt Maria mit dem Apfel. Die Figur bildet Maria, auf einem Schemel sitzend, ab. Das Christuskind ruht auf ihrem Schoß. In Marias rechter Hand ist eine goldene, reich verzierte Kugel zu sehen. Sie steht für den Apfel des Heils, der Erlösung für die Menschen bringt.

Maria mit dem Goldapfel in der Hand bildet so den genauen Gegensatz zu Eva, deren Apfel Unheil in die Welt brachte. Maria erscheint als Gegenspielerin Evas. Beide werden deshalb in verschiedenen Zusammenhängen gemeinsam dargestellt als zwei Pole der christlichen

¹¹ Vgl. zu diesem Abschnitt Schmidt 2000. S. 48ff. sowie Volkmann 2002. S. 72.

¹² Vgl. den Beitrag „Adamsapfel“ in Manfred Becker-Huberti: Lexikon der Bräuche und Feste. 3000 Stichwörter mit Infos, Tipps und Hintergründen. 2. Aufl. Freiburg, Basel, Wien 2001. S. 9, sowie E. Stemplinger: [Art.] Adamsapfel, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli unter Mitwirkung von Eduard Hoffman-Krayer. Bd. 1. Unveränderter photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Berlin, Leipzig 1927. Berlin 2005. Sp. 167.

¹³ Von „pomum“ abgeleitet ist das französische Wort „pomme“ für Apfel oder „pomme de terre“ für die Kartoffel bzw. den Erdapfel. Im Deutschen taucht der Begriff dann schließlich in Form des frittierten Erdapfelproduktes, gemeinhin „Pommes“ genannt, auf.

¹⁴ Vgl. Axel Karenberg: Amor, Askulap & Co. Klassische Mythologie in der Sprache der modernen Medizin. Stuttgart 2006. S. 128f.

¹⁵ Vgl. Schmidt 2000. S. 51f. und Heinz-Mohr 1998. S. 35.

Heilsgeschichte.¹⁶ Exempel hierfür ist eine Buchmalerei aus dem Salzburger Missale des Berthold Furtmayr, das vor 1481 entstand. Die neue und die alte Eva stehen unter einem Baum. Schaut man etwas genauer hin, erkennt man, dass beide Unterschiedliches vom Baum pflücken. Während Eva dunkle Äpfel vom Baum holt und an die Nebestehenden verteilt, pflückt Maria weiße Früchte oder Oblaten und gibt sie den neben ihr Knieenden. Evas Äpfel sind mit dem Tod verbunden, symbolisiert durch den Schädel im Baum und das Skelett hinter der Menschenmenge. Marias Früchte verheißen das ewige Leben. Sinnbild dafür sind das Bild des Gekreuzigten im Baum und der Engel hinter den knieenden Menschen.

In einem mittelalterlichen Messbuch, dem Missale Gothicum, das aus dem 6./7. Jahrhundert stammt, heißt es zusammenfassend zu Maria als neuer Eva: „Dieser Jungfrau Verdienste leuchten in noch schönerem Glanz, wenn sie mit den Taten der alten Eva verglichen werden; denn Eva hat den Tod in die Welt gebracht, Maria das Leben ...; jene hat uns mit der Frucht vom Baum in der tiefsten Wurzel getroffen, doch aus diesem Reis ging eine Blüte hervor, die uns mit ihrer Frucht heilen will.“¹⁷ Das Bild von Wurzel, Zweig und Blüte wird nicht zuletzt im Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“ wieder aufgenommen.

Hat nicht Maria den Apfel in der Hand, sondern das Jesuskind, gibt es eine weitere Deutungsmöglichkeit. Der Apfel wie die Kugel symbolisieren den Erdball und den Kosmos und stehen damit für die Weltherrschaft. Auch während der Zeit, als die Erde als Scheibe und nicht als Kugel erachtet wurde, behielt man die antike Deutung als Herrschersymbol – besonders der Kaiser – bei. Seit dem 11. Jahrhundert erhielt der Apfel in der Hand des Herrschers einen neuen Namen: Reichsapfel. Damit wird jedoch lediglich die Form der Kaiserinsignie angesprochen, die Apfelsymbolik spielt hier keine Rolle mehr. Der Reichsapfel war schließlich bis ins späte Mittelalter hinein mögliches Attribut bei der Darstellung Gottes oder Jesus' als Weltenherrscher bzw. Marias als Königin.¹⁸

Der Apfel in der Hand der Heiligen

Doch nicht nur dort war der Apfel als Beigabe zu finden. Auch so mancher Heilige hat auf die eine oder andere Art und Weise mit Äpfeln zu tun. Das können Legenden sein, die in ihren Erzählungen von Apfelereignissen in irgendeiner Form Bezug auf den Heiligen nehmen, oder aber die Heiligen besaßen tatsächlich eine direkte Verbindung zum Apfel. Im Zusammenhang mit dem Heiligen Blasius heißt es zum Beispiel für Polen, dass an seinem

¹⁶ Vgl. die Beispiele bei Schmidt 2000. S. 52.

¹⁷ Zitiert nach Schmidt 2000. S. 52.

¹⁸ Vgl. Schmidt 2000. S. 52f. und den Eintrag „Apfel“ in Eckhard Bieger: Das Bilderlexikon der christlichen Symbole. Leipzig o.J. S. 25.

Gedenktag am 3. Februar auch Äpfel geweiht werden, die anschließend vor Halsschmerzen bewahren sollen.¹⁹ Die Heilige Eulalie wiederum ist per Wetterregel mit den Äpfeln verknüpft. Da heißt es für den 12. Februar: „Eulalia im Sonnenschein, bringt Apfel viel und Apfelwein.“

Mit dem Heiligen Bonifatius (672/75 – 754/55) wiederum ist eine spezielle Apfellegende verbunden, die in den Kontext der Klostergründungen Everwards in Fulda und Freckenhorst gehört. Bonifatius gilt seit der Reformationszeit als „Apostel der Deutschen“, der im 8. Jahrhundert im damaligen Frankenreich missionierte. Während seiner Zeit im Frankenreich soll er mit den Urgroßeltern eines Adligen namens Everword in enger Beziehung gestanden haben. Sie wurden durch ihn bekehrt und getauft. Als Abschiedsgeschenk überließ er der Urgroßmutter Everwards seinen Wanderstab, der sie vor Übel schützen und ihr zu gegebener Zeit von seinem Tod künden sollte. Da Bonifatius den Märtyrertod starb, schlug der Stab Wurzeln, blühte und trug schöne Äpfel. Denn der Stab entstammte dem Holz eines Apfelbaums. Im Klostergarten zu Freckenhorst waren fortan die wundersamen Äpfel zu sehen. Gleichzeitig soll der mit Silber und Edelsteinen geschmückte Stab in der Freckenhorster Kirche gestanden haben.²⁰

Eine Heilige, die im engeren Sinne mit Äpfeln zu tun hatte und diese fortan als Attribute führte, war die Heilige Dorothea von Cäsarea (um 280 – um 305). Die Tochter christlicher Eltern lehnte den Heiratsantrag des heidnischen Statthalters Apricius ab, da sie ihre Jungfräulichkeit gelobt hatte. Apricius ließ sie foltern und anschließend enthaupten. Auf dem Weg zum Richtplatz sprach Dorothea immer wieder von ihrem Bräutigam Jesus Christus. Dies vernahm der heidnische Jurist Theophilus. Er meinte zu ihr, er würde ebenfalls an Jesus Christus glauben, wenn Dorothea ihm Blumen und Früchte aus dem Garten ihres Bräutigams übergäbe. Daraufhin erschien ein Engel, der Dorothea einen Korb voll Blumen und Äpfel überreichte. Theophilus war angesichts der verlangten Beweise überzeugt, bekannte sich öffentlich zu seinem Glauben und wurde am Ende vom erzürnten Apricius gemeinsam mit Dorothea hingerichtet. Der Korb mit Äpfeln jedoch ist bis heute Kennzeichen der Heiligen Dorothea geblieben.

Den Namen „Apfelheiliger“ trägt volksläufig schließlich der Mystiker Hermann Joseph von Steinfeld (um 1150 – 1241/1252). Der Priester, aus einer armen Kölner Familie stammend, gehörte einst dem Prämonstratenser-Orden an, dem er bereits mit 12 Jahren beitrug. Noch vor seinem Eintritt in den Orden soll er in Köln in der Kirche St. Maria im Kapitol einer

¹⁹ Jan Olesky: Winterliche Bräuche und Sitten in Polen. In: Winter und Weihnachten in Polen. Volksbräuche und Volkskunst. Gastausstellung des Ethnographischen Museums Torun. Dresden 1985. S. 11.

²⁰ Vgl. Wilhelm Kohl: Das Bistum Münster. (Germania sacra, Bd. 10; Bistümer der Kirchenprovinz Köln, Bd. 3) Überarb. Aufl. Berlin 1975. S. 55f.

Marienstatue Äpfel dargebracht haben mit der Bitte um Erhören seiner Nöte. Das Marienstandbild soll ihm daraufhin ein positives Zeichen gegeben haben. Noch heute werden vor dieser Marienfigur regelmäßig Äpfel abgelegt. Ebenfalls Apfelspenden findet man auf dem Grab des Heiligen Hermann Joseph in der Basilika des Klosters Steinfeld, in dem er als Küster tätig war. Er gilt heute als Patron der Uhrmacher, der Mütter und Kinder.

Der Apfel in der Weihnachtszeit

Nach den allgemeinen Informationen zum Apfel in der Geschichte, der christlichen Bilderwelt und in den Heiligenlegenden ist es an der Zeit zu zeigen, wie der Apfel in seinen vielfältigen Bedeutungen den Weg zum Weihnachtsfest fand. Daher soll nun ein kurzer Überblick über den Apfel im Advent, zu bestimmten Festtagen und zum Weihnachtsfest folgen.

Der Apfel im Advent

Bereits zum ersten Advent taucht der Apfel in manchen Bräuchen und Traditionen auf, zum Beispiel in Kombination mit einer Art Adventskranz. Vorformen des vom evangelischen Theologen und Erzieher Johann Hinrich Wichern 1839 eingeführten Adventskranzes waren – und sind – Apfelpyramiden, die in unterschiedlichen Regionen verschiedene Namen tragen. Dazu gehören Bezeichnungen wie Paradeis(e)l oder Klausenbaum und zum Teil die schon in Richtung Weihnachtsbaum weiterentwickelten Formen wie die Berliner Weihnachtspyramide, die zugleich Leuchtergestell und Bescherbaum war. In den meisten Fällen bestehen diese Konstruktionen aus vier Äpfeln, die durch Holzstäbe miteinander verbunden und zu einer Pyramide gesteckt sind. Entweder in allen oder in einem Apfel stecken Kerzen. Wie beim Adventskranz werden die Kerzen am Adventssonntag sowie am Heiligen Abend entzündet. Zusätzlicher Schmuck sind Tannenzweige, Bänder und manchmal Strohsterne und Nüsse.²¹

Gleichfalls im Advent gibt es einen wichtigen Tag für einen mit Äpfeln bzw. Apfelbäumen verbundenen Brauch: den Barbaratag. Der Heiligen Barbara von Nikomedien, die im 3. Jahrhundert gelebt haben soll, wird am 4. Dezember gedacht. Ihre Existenz ist historisch nicht gesichert, weswegen sie seit dem II. Vatikanischen Konzil nicht mehr im Römischen Heiligenkalender, sondern nur noch im Regional-Kalender für das deutsche Sprachgebiet verzeichnet wird. Die Legende erzählt, dass sie von ihrem Vater enthauptet wurde, da sie sich weigerte den christlichen Glauben und ihre Jungfräulichkeit aufzugeben. Auf dem Weg in ihr Gefängnis soll sie mit dem Gewand an einem Zweig hängengeblieben sein. Den abgebrochenen Zweig stellte sie ins Wasser. Am Tag ihres Todes trug er Blüten. Aufgrund dieses Legendstranges entwickelte sich der noch heute lebendige Brauch, Zweige von entweder Apfel-, Kirsch-, Birnen-, Pflaumen-, Weichsel-, Flieder- oder anderen Bäumen

²¹ Vgl. den Beitrag „Christbaum“ in Becker-Huberti 2001. S. 52.

abzuschneiden und sie ins Wasser zu stellen, damit sie zum Weihnachtsfest blühen und etwas Licht in die dunkle Zeit sowie Glück und Segen bringen.²² Ein Gedicht von Bernt von Heiseler (1907–1969) fasst dies folgendermaßen zusammen:

Barbarazweig

Dich abgebrochnen Zweig vom Apfelbaum,
erstart und kalt,
dich hol ich ein zum warmen Winterraum.
Ich weiß, du blühst mir bald.
Ein klares Wasser richt ich dir im Krug,
der Ruf des Lichts
ergeht an dich, ihn hören ist genug.
Aus dir vermagst du nichts.
Lass die erwartungsvollen Wochen still vorübergehn.
Der Christnacht, die auch dich erlösen will,
wird niemand widerstehn.
Erstarrter, abgebrochner Apfelzweig,
dein Traum war tief.
Nun kam die Segensstunde. Und nun zeig,
was in dir schwieg und schlief.

Einst dienten die blühenden Zweige vom Barbaratag auch zum Weihnachtsorakel, in dem aus den erblühten Stängeln ein fruchtbares Jahr oder eine gute Obsternte herausgelesen wurde.²³ Im Oberallgäu gibt es zudem den Brauch des Bärbeletreibens. Dabei verkleiden sich Frauen als alte Weiber mit Ruten, ziehen durch die Straßen, verteilen Rutenhiebe und beschenken die Kinder mit Äpfeln und Nüssen.²⁴

Nach dem Barbaratag folgt ein weiterer bedeutsamer Heiligengedenktag in der Adventszeit, der wiederum mit Äpfeln zu tun hat. Der 6. Dezember erinnert an den Heiligen Nikolaus. Zahlreiche Legenden ranken sich um den kleinasiatischen Bischof von Myra. Eine der Legenden berichtet davon, dass er drei arme Jungfrauen vor der Prostitution bewahrte, indem er ihnen Geschenke durch Kamin und Fenster zukommen ließ. Diese Geschenke

²² Vgl. zum Barbarabrauch den Artikel „Barbara“ in Becker-Huberti 2001. S. 29ff. sowie Helga Maria Wolf: Weihnachten. Kultur und Geschichte. Ein Kalendarium vom ersten Advent bis Dreikönigstag. Wien, Köln, Weimar 2005. S. 33ff.

²³ Vgl. A. Wrede: [Art.] Barbara, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli unter Mitwirkung von Eduard Hoffman-Krayer. Bd. 1. Unveränderter photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Berlin, Leipzig 1927. Berlin 2005. Sp. 909.

²⁴ Vgl. die populäre Zusammenfassung zum „Bärbeletreiben“ unter <http://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%A4rbeletreiben>, Stand 19.11.2011.

können zum einen Geld, zum anderen Goldkugeln sein. Die Goldkugeln werden teilweise als vergoldete Äpfel interpretiert. So kommt es, dass Nikolaus in einigen Darstellungen Äpfel als Attribut mit sich führt wie in dem Deckengemälde aus dem 19. Jahrhundert, das die Filialkirche St. Nikolaus in Rettenbach ziert. In Bräuchen zum Nikolaustag tauchen die Äpfel in der Folge genauso auf wie in den zugehörigen geputzten Stiefel, gebastelten Schiffchen oder auf dem Nikolausteller, der laut dem Nikolauslied „Lasst uns froh und munter sein“ am Vorabend des Nikolaustages zum nächtlichen Befüllen aufgestellt wird. Zu den Nikolaus-Äpfel-Bräuchen gehört außerdem der Heischebrauch des Nikolauslaufens rund um Bremen, bei dem verummte Kinder gegen Vortrag von Liedern und Gedichten Äpfel und süße Speisen erhalten.²⁵ Neben den klassischen Äpfeln kommen mit dem Nikolaus und überhaupt in der Advents- und Weihnachtszeit exotischere Apfelformen auf den Gabentisch. Es handelt sich um die Orangen, die in ihrer süß schmeckenden Form im 16. Jahrhundert von den portugiesischen Seefahrern nach Europa importiert wurden – und zwar als „Äpfel aus China“, die französisch „pomme de sine“, niederländisch „sinaasappel/apelsin“ und seit 1700 deutsch „Apfelsinen“ hießen.²⁶

Besonders bekannt geworden sind die regulären Äpfel des Nikolaus jedoch in Kombination mit seinem Begleiter Knecht Ruprecht. Entstanden aus den spätmittelalterlichen Kinderschreckfiguren, behauptete sich Knecht Ruprecht als Diener des Nikolaus, der anfangs lediglich für das Strafen der unartigen Kinder zuständig war. Später entwickelte Knecht Ruprecht ein Eigenleben und funktionierte auch ohne Nikolaus respektive Christkind. Er durfte nun ebenfalls die Geschenke austeilen. Am deutlichsten wird diese Entwicklung im bekannten Gedicht „Knecht Ruprecht“ von Theodor Storm, das er 1862 in Heiligenstadt verfasste und in dem es von „Apfel, Nuss und Mandelkern“ heißt, dass Kinder sie besonders mögen. Genauso weist das Weihnachtslied „Knecht Ruprecht aus dem Walde“ auf das traditionelle Apfelgeschenk hin:

Knecht Ruprecht aus dem Walde

Knecht Ruprecht aus dem Walde
 komm zu uns nun balde,
 bring uns süße Äpfel mit
 nach gutem Brauch und alter Sitt.
 Ria, ria, ria, rullala!

Knecht Ruprecht, Freund der Kinder,
 kommt zu uns im Winter,

²⁵ Vgl. den Artikel „Nikolauslaufen“ in Becker-Huberti 2001. S. 288.

²⁶ Vgl. Wolf 2005. S. 89, <http://orangerie-gotha.de/pages/geschichte/chinasina.php>, Stand 25.11.2011.

spielt mit uns und scherzt und lacht
 und hat viel Schönes mitgebracht.
 Ria, ria, ria, rullala!

Knecht Ruprecht ist nicht der einzige Begleiter des Nikolaus. Vor allem im alpenländischen Raum sind ihm teufelsähnliche Gesellen zur Seite gestellt, die Krampus genannt werden. Sie führen in ihren Kiepen, in die böse Kinder gesteckt werden sollten, zudem Äpfel mit sich. Ein kindlicher Spottvers nimmt Bezug darauf, wenn es heißt:

„Krampus, Krampus, schlimmer Mann,
 der die Kinder wichsen kann
 wann er mi in d'Butten steckt
 friss i eahm die Äpfel weg!“²⁷

Beide Figuren von Krampus und Nikolaus werden im so genannten Nikologartl vereint. Solche Nikologartl mit beiden Gestalten in einem meist umzäunten Arrangement waren Vor- oder Nebenformen der Weihnachtskrippe. In ärmeren Häusern ersetzte der Nikologartl sogar die Krippe. Kinder stellten den kleinen Garten in die Fenster und über Nacht wurde der Garten mit Äpfeln, Birnen und Nüssen bestückt, die die Kinder dann essen durften.²⁸ Eine Bauanleitung für einen solchen Garten hörte sich folgendermaßen an:

„Auf einem etwa 30-40 cm langen und ca. 20 cm breiten Grundbrettchen werden an der Hinterfront Tannenzweige eingesetzt; die drei anderen Seiten sind meistens mit einem kleinen Holzzaun umgeben, an dem an der Vorderfront Kerzen – als Symbole für die Jahreszeiten, aber auch für den Advent – aufgestellt werden. Den Boden legt man mit Moos aus. Verschiedentlich werden auch vergoldete Nüsse als Verzierung verwendet. In diesen kleinen »Garten« werden dann Figuren des hl. Nikolaus und Krampus aufgestellt, sodass vor ihnen noch Platz für die Ablage kleiner Geschenke verbleibt.“²⁹

Der Apfel in der Weihnachtskrippe

Äpfel und Nüsse waren nicht nur am Nikolaustag beliebte Geschenke für Jung und Alt, sonder zählten auch am Heiligen Abend zu den typischen Gaben. Ein sächsischer Vers lässt deshalb als Wunsch verlauten:

²⁷ Zitiert nach Wolf 2005. S. 53.

²⁸ Vgl. zur Tradition der Nikologartl Christa Svoboda: Die Krippensammlung des Salzburger Museums, in: Jahresschrift 31 (1985). S. 142 sowie unter http://www.traunsteiner-tagblatt.de/includes/mehr_chieng.php?id=300, Stand 18.11.2011.

²⁹ Zitiert nach http://www.traunsteiner-tagblatt.de/includes/mehr_chieng.php?id=300, Stand 18.11.2011.

Ei du lieber, heil'ger Christ,
 komm nur nicht, wenn's finster ist.
 Komm im hellen Mondenschein,
 wirf mir Nüss' und Äpfel rein.

Besonders die Christnacht und die zum Weihnachtsabend gehörigen Dinge waren und sind mit Apfelbräuchen und Apfeltraditionen verbunden. Denn der Apfel wurde zum Beispiel nicht nur im Nikolausgarten untergebracht, sondern sogar in der Weihnachtskrippe. Die Weihnachtskrippen konnten dabei an unterschiedlicher Position Äpfel und Apfelbäume aufweisen, sowohl im inneren wie im äußeren Figurenkreis der vielfigurigen Krippen. Während den inneren Kreis die Heilige Familie, Engel, Hirten und Könige sowie diverse Gabenbringer ausmachen, bestücken den äußeren Figurenkreis Personengruppen wie Handwerker, Vertreter der ländlichen Bevölkerung, Jäger, Eremiten und viele mehr, die innerhalb einer Krippenlandschaft ihren unterschiedlichen Tätigkeiten nachgehen und eher weniger mit dem Christkind zu tun haben.³⁰ Ein Beispiel für Vertreter des äußeren Figurenkreises in Kombination mit Äpfeln finden wir in der Tirschenreuther Papierkrippe aus dem 19. Jahrhundert. Es handelt sich um eine aus ca. 140 Figuren bestehende Krippe. Die etwa 15 cm großen Figuren sind sämtlich aus Pappe ausgeschnitten und von Hand bemalt. Eine der zahlreichen Szenen ist die der Apfelernte. Sie ist eine Anspielung auf das Paradies, wobei hier der Schlange durch die Geburt Jesu die Macht genommen wurde, so dass die Äpfel ohne Bedenken geerntet werden können. Dadurch ist außerdem ein Rollentausch möglich: es ist nun der Mann, der der Frau den Apfel reicht. Teilweise wird der Stamm des paradiesischen Baumes zudem bereits als das Holz des zukünftigen Kreuzes Christi gedeutet.³¹

Im inneren Figurenkreis tauchen dann die verschiedenen Gabenbringer auf, die Geschenke zur Krippe bringen. Gerade in der Darstellung der ländlichen Bevölkerung treffen wir häufig auf Naturprodukte als Mitbringsel. Da darf der Apfel nicht fehlen, wie in mehreren Beispielen der Salzburger Krippen in der Weihnachtsausstellung des Dresdner Stadtmuseums zu sehen ist.³² Apfelträger finden sich mehrfach in der großen Salzkammergutkrippe von Josef Feichtinger und Josef Scheichl aus Traunkirchen (1890–1913)³³ genauso wie in der

³⁰ Vgl. Svoboda 1985. S. 20.

³¹ Vgl. <http://www.krippenfreunde-tirschenreuth.de/Seiten/KrippenzimmerDez2010.htm>, Stand 16.10.2011.

³² Weihnachten im Landhaus. Kripperl Schau'n. Das Salzburg Museum zu Gast in Dresden. 26. November 2011 bis 29. Januar 2012 im Stadtmuseum Dresden.

³³ Informationen zur Krippe in Svoboda 1985. S. 83f.

Keramikkrippe der Salzburger Künstlerin Luise Spannring (1925)³⁴. Allerdings ist der Apfel nicht ohne Grund in der Krippe vertreten. Vor allem im Bild der Apfelmagd erhält er seine besondere Bedeutung. Sie bringt die roten Äpfel, die in der Farbigkeit an das noch zu vergießende Blut Christi erinnern.³⁵ Zugleich deutet der Apfel als Paradiesfrucht die zukünftige Erlösung vom Sündenfall durch das neugeborene Kind an. Als Höhepunkt dieser Annäherung des Apfels an das Christkind in der Krippe kann wohl das Bild betrachtet werden, wenn das Kind selbst mit den geschenkten Äpfeln spielt. Beispiel dafür ist die Darstellung dieser Szenerie in der Irrseer Weihnachtskrippe des österreichischen Künstlers Hans Mairhofer-Irrsee aus Zell am Moos (um 1936).³⁶

Der Apfel als Christbaumschmuck

Nicht nur in der Krippe sind am Weihnachtsabend Äpfel vertreten, sondern vor allem im festlichen Weihnachtsschmuck. Am Weihnachtsbaum entwickelte sich der Apfel über die Jahrhunderte zum modernen Christbaumschmuck. Eine kleine Geschichte deutet auf einfache Weise an, wie der Weg vom Apfel hin zum ganz besonderen Weihnachtsdekor geebnet wurde:

Die Legende vom Tannenzweig an der Krippe von Bethlehem

„Die Könige hatten ihre Geschenke an der Krippe niedergelegt. Die goldenen Gefäße funkelten so im Licht der alten Straßenlaterne, dass die Hirten geblendet waren. Sie hatten dem Kind auch etwas mitgebracht: warme Decken, Schaffelle, einen Krug Milch und sogar einen geschnitzten bunten Vogel. Das Jesuskind griff fröhlich mit beiden Händchen danach. Nur der kleine Ruben, der bei dem Herbergswirt den Hof kehrte und das Vieh fütterte, hatte kein Geschenk. Er wollte doch auch so gerne zur Krippe laufen, wie all die anderen Hirtenjungen, die überall in Bethlehem erzählten, dass etwas Besonderes und Wunderbares dort oben im Stall am Berg geschehen sei. Von Engeln, Königen und von dem leuchtenden Stern hatten sie erzählt, der die ganze Nacht geleuchtet hatte, heller als die Sonne war.

Nun war es Tag geworden und der Stern war verschwunden. „Ob das kleine Jesuskind mich überhaupt sehen will“, dachte Ruben verzweifelt. „Ich habe keine Blumen und kostbaren Geschenke.“ Sein Blick fiel auf eine kleine Tanne, die am Berghang stand. Windzerzaust sah sie aus, ganz schief und verkrüppelt war sie gewachsen. Aber die Nadeln verströmten einen wunderbaren Duft. „Oh das Bäumchen riecht aber gut, ich werde für das Kind einen Zweig

³⁴ Informationen zur Krippe in: Ernestine Hutter: Spannring, Luise (1894–1982). Barocke Erzählfreude. Luise Spannring's Keramikkrippen, 20. Jh. (Das Kunstwerk des Monats 2001/12) Salzburg Museum 2001.

³⁵ Vgl. den Beitrag „Äpfel, Nüsse‘ und Mandelkern...“ von Manfred Becker-Huberti in seiner Übersicht zum „Brauchtum im Winter“ unter <http://www.brauchtum.de/winter/advent.html>, Stand 4.11.2011.

³⁶ Informationen zur Krippe in: Ernestine Hutter: Originelle Volkskunst. Die Welt des Bildhauers Hans Mairhofer-Irrsee (1914–1998). (Das Kunstwerk des Monats 2009/12) Salzburg Museum 2009.

abbrechen. Im Stall wird es sicher nicht so gut riechen, wenn Ochse und Esel so nahe an der Krippe stehen“, dachte er.

Die Hirten waren schon zu ihren Herden zurückgekehrt, und die Könige hatten unterdessen auch auf ihren Kamelen den Heimweg angetreten. Ruben schob sich vorsichtig in den Stall hinein. Drinnen war es dunkel, nur von der Krippe her leuchtete ein warmer heller Schein. Da lag das Kind und streckte ihm seine kleinen Händchen entgegen. „Komm herein“ sagte Maria. „Tritt nur näher an die Krippe – und ein Geschenk hast du auch mitgebracht“ sagte Josef, und er nahm den Zweig in seine riesigen Zimmermannshände. „Schau den stecken wir jetzt hier ins Heu hinein, nahe an der Krippe. Dann kann das Kind ihn sehen und den guten Tannenduft riechen. Ich biege aus Strohhalmen noch einige Sterne zurecht, die stecke ich ins Tannengrün hinein.“ Ruben holte nun noch rasch einen roten Apfel aus der Tasche, rieb ihn blank und reichte ihn Josef. „Tannenzweige, goldene Sterne und der rote Apfel an der Krippe, schau, wie sehr sich das Jesuskind freut“, sagte Maria. „Vielleicht werden die Menschen später zu Deinem Geburtstag auch so liebevoll die Tannenzweige schmücken“, sprach Maria und beugte sich lächelnd über ihr Kind.³⁷

Eine Tanne, Sterne und ein roter Apfel – die Grundzutaten für das, was einmal als Weihnachtsbaum für strahlende Augen bei Groß und Klein sorgen sollte! Ganz so wie in der Erzählung kam der Apfel dann aber doch nicht an den Christbaum, der seit mehr als 500 Jahren zum Weihnachtsfest gehört. Aus dem 15. Jahrhundert ist belegt, dass Nadelbäume und immergrüne Zweige zu Weihnachten in die heimischen Stuben geholt werden. Schon 1419 sorgten die Bäcker in Freiburg für einen mit Äpfeln, Birnen, Nüssen, Lebkuchen, Oblaten, Flitter- und Papierschluck verzierten Baum, der im Heilig-Geist-Spital seinen Platz fand. Vom Jahr 1597 weiß man, dass im Elsass geschmückte Bäume aufgestellt wurden. Als Baumschluck dienten auch hier Äpfel, Oblaten, buntes Papier und Fäden, bunte Papierblumen, Zischgold, Zuckerwerk, Gebäck und Flitter. Etwa 100 Jahre später beginnen sich Lichter auf den Bäumen zu etablieren. Allerdings standen alle diese Bäume entweder auf öffentlichen Plätzen, in den Räumlichkeiten von Handwerkszünften und Bruderschaften oder waren in den gehobenen Gesellschaftsschichten zu finden. Erst im 19. Jahrhundert sind Weihnachtsbäume in allen Sozialschichten verbreitet, wobei nach der Ablehnung der Baumtradition durch katholische wie evangelische Pfarrer in nachreformatorischer Zeit vor allem die evangelischen Haushalte den Baum danach für sich entdecken.³⁸ Manfred Becker-

³⁷ Zitiert nach <http://minibares.wordpress.com/tag/tannenzweig/>, Stand 16.10.2011.

³⁸ Vgl. zur Entwicklung des Weihnachtsbaums die Ausführung zum Stichwort „Christbaum“ in Becker-Huberti 2001. S. 51ff., Wolf 2005. S. 38ff. sowie Eva Stille: Christbaumschluck des 20. Jahrhunderts. Kunst, Kitsch und Kuriositäten. München 1993. S. 7ff.

Huberti formuliert diesbezüglich sogar zum Weihnachtsbaum: „Er wurde zum konfessionellen Gegensymbol der Weihnachtsskrippe.“³⁹

Es entwickelten sich zunehmend Geschichten davon, dass das Christkind für den Baum und seinen Schmuck Sorge trägt und aus dem Wald oder vom Himmel herab den dekorierten Weihnachtsbaum sendet. Illustriert hat das auf anschauliche Weise Ludwig Richter in seiner Radierung „Christnacht“, wo aus himmlischen Sphären der Christbaum zur Erde kommt und mit ihm zahlreiche Äpfel für die Menschen ausgeschüttet werden. Was nun aber idealerweise vor 150 Jahren alles an einem schönen Weihnachtsbaum dran sein sollte, fasst das Gedicht von Hoffmann von Fallersleben aus der Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Titel „Der Traum“ zusammen:

Der Traum

Ich lag und schlief; da träumte mir
ein wunderschöner Traum:
Es stand auf unserm Tisch vor mir
ein hoher Weihnachtsbaum.
Und bunte Lichter ohne Zahl,
die brannten ringsumher;
die Zweige waren allzumal
von goldnen Äpfeln schwer.
Und Zuckerpuppen hingen dran;
das war mal eine Pracht!
Da gab's, was ich nur wünschen kann
und was mir Freude macht.
Und als ich nach dem Baume sah
und ganz verwundert stand,
nach einem Apfel griff ich da,
und alles, alles schwand.
Da wacht' ich auf aus meinem Traum,
und dunkel war's um mich.
Du lieber, schöner Weihnachtsbaum,
sag an, wo find' ich dich?
Da war es just, als rief er mir:
"Du darfst nur artig sein;

³⁹ Becker-Huberti 2001. S. 52.

dann steh' ich wiederum vor dir;
 jetzt aber schlaf nur ein!
 Und wenn du folgst und artig bist,
 dann ist erfüllt dein Traum,
 dann bringet dir der heil'ge Christ
 den schönsten Weihnachtsbaum.

Dass sich nun ausgerechnet Äpfel als beliebte Dekoration durchsetzten, hängt mit der Vorform des Weihnachtsbaumes zusammen: dem mittelalterlichen Paradies- oder Adamsbaum. Er war Teil der am 24. Dezember aufgeführten Paradiesspiele, einer Art Theaterspiel mit religiösen Inhalten, wie wir es heute noch ähnlich in der Form des Krippenspiels kennen. In den Paradiesspielen wurde die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies nachgespielt und somit vor der Christmesse daran erinnert, wie die Sünde und der Tod in die Welt kamen, von der das neugeborene Kind die Menschen erlösen sollte. Denn im neuen Testament erklärt der Apostel Paulus, dass nur durch Jesus Christus der Mensch von dieser Schuld und Sünde befreit werden kann und schreibt im Römerbrief: „Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele zu Sündern geworden sind, so werden auch durch des einen Gehorsam viele zu Gerechten.“⁴⁰ Jesus erlöst von der Schuld Adams. Der gemeinsame Termin des 24. Dezember für Geburtsfest und Paradiesspiel liegt aber nicht nur in diesem heilsgeschichtlichen Zusammenhang begründet, sondern auch in der Tatsache, dass an diesem Tag der Heiligenkalender bis heute an Adam und Eva erinnert.

Für das Paradiesspiel am Heiligen Abend stellte man in den Kirchen einen Baum auf, den man mit Äpfeln behängte: ein Paradiesbaum mit Paradiesäpfeln. Und da es sich im Paradies um einen offenbar in vollem Saft stehenden und damit grünen Baum handelte, musste in den kalten Wintermonaten der westlichen Länder auf immergrüne Buchs- oder Nadelbäume zurückgegriffen werden. Damit entstand die frühe Form eines Weihnachtsbaums mit roten Kugeln daran. Denn der Baum blieb nach der Aufführung des Spiels stehen und war so während der Weihnachtsmesse und vor allem während der Aufführung des Christgeburtspiels den Kirchgängern immer vor Augen. Der Baum galt zugleich als Bild für den paradiesischen Baum der Erkenntnis und Symbol für den Baum, aus dessen Holz das Kreuz Christi bestand. Die Äpfel standen in Bezug auf Jesus für das Blut, das er den Menschen zuliebe vergießen würde, und in Bezug auf Adam und Eva für die verbotene Frucht am Baum.⁴¹

⁴⁰ Römer 5, 19.

⁴¹ Vgl. „Christbaum“ in Becker-Huberti 2001. S. 51ff. sowie „Krippenspiel“, ebd. S. 210.

Allerdings ist in der Bibel gar nicht genau festgelegt, um was für einen Obstbaum es sich damals handelte. In den mittelalterlichen Darstellungen, die nördlich der Alpen entstanden, etablierte sich der Apfel als symbolische Frucht, da man das lateinische Wort „mālus“, was Apfelbaum heißt, und das lateinische Wort „malus“ mit kurzem a und der Bedeutung Fehler oder Übel miteinander in Verbindung setzte und somit den Apfel als Bild für den begangenen Fehler Adams und Evas einsetzte. Spätestens im 19. Jahrhundert entwickelten sich besondere Kombinationen von Paradiesgeschichte und Weihnachtsbaum in Form der Paradiesgärten. Hier standen nun Adam und Eva inklusive Apfelbaum in ihrem eingezäunten Garten, der wiederum gleichzeitig den Weihnachtsbaum einschloss. An ihm waren inzwischen verfremdete Äpfel – gläserne Weihnachtsbaumkugeln – aufgehängt.⁴²

Der Apfel hing zu Weihnachten nun schon seit mehreren hundert Jahren traditionell am Baum. Das war so vertraut, dass der Brauch sogar Eingang in ein Kinderlied gefunden hatte. Der Titel des Liedes lautet: „In einem kleinen Apfel“.

In einem kleinen Apfel

In einem kleinen Apfel
da sieht es lustig aus.
Es sind darin fünf Stübchen,
grad wie in einem Haus.

In jedem Stübchen wohnen
zwei Kernchen, schwarz und klein,
die liegen drin und träumen
vom warmem Sonnenschein.

Sie träumen auch noch weiter
gar einen schönen Traum,
wie sie einst werden hängen
am schönen Weihnachtsbaum.⁴³

Noch bis 1870 wurde vorwiegend Essbares und Selbstgebasteltes als Dekoration verwendet. Aufgehängte Äpfel kamen dabei in natura, bevorzugt mit roter Färbung, zum Einsatz oder wurden mit Farbe vergoldet bzw. mit Goldfolie umwickelt. Hinzu kam im 19. Jahrhundert der gläserne Christbaumschmuck, der anfangs die ursprünglich am Baum angebrachten Früchte wie etwa die Äpfel imitierte. Zentrum für die Produktion des Glasschmucks war schon

⁴² Vgl. „Apfel“ in Becker-Huberti 2001. S. 22 sowie Volkman 2002. S. 72.

⁴³ Worte nach Else Fromm, Melodie nach Wolfgang Amadeus Mozart.

damals das thüringische Lauscha. Als Vorlage für die Herstellung der Formen dieser größeren Glasobjekte dienten die kleinen Kugeln und das Miniaturobst, die bereits für Brautkronen und Hutdekorationen Verwendung fanden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden zudem hohle gedrechselte Äpfel, die am unteren Ende des Baumes aufgehängt wurden. Die Bäume standen anfangs noch auf den Gabentischen oder wurden an der Zimmerdecke aufgehängt. Meist mit der Spitze nach oben. Am unteren Ende wurde gern auch ein Apfel befestigt. Nach dem 2. Weltkrieg waren Konfekaufhänger in Form kleiner Engel als Christbaumschmuck populär, die einen korkenzieherartigen Sitz hatten. An diesem wurden Marzipanfrüchte, z.B. Äpfel, aufgehängt.⁴⁴

In Schlesien waren in den bäuerlichen Gärten Apfelbäume beliebt, die möglichst rote Äpfel entwickelten und damit geeigneten Weihnachtsschmuck hervorbrachten. Daneben gab es die so genannten „Nelkenäpfel“, relativ kleine Früchte, die mit roten oder weißen Wollfäden versehen an den Lichterbaum gehängt wurden. Eine besondere Form der Lichterbäume, die aus den deutschlandweit verbreiteten Lichterpyramiden hervorgegangen war, ist die schlesische Ausführung der Lichterzepter. Die mehrstufigen, nach oben hin spitz zulaufenden Gestelle waren vor allem in den protestantischen Gegenden üblich und wurden Heiligabend in die Kirche getragen. In Waldau und Bunzlau gehörten zum traditionellen Schmuck der Lichtzepter Äpfel, Pfefferkuchen und Kerzen.⁴⁵

Apfelwunder zu Weihnachten

Mit dem Weihnachtsfest sind jedoch nicht nur das Aufstellen des Christbaums und das Schmücken mit Äpfeln oder apfelgleichen Kugeln verbunden. Es ranken sich seit vielen Jahrhunderten Legenden um die Christnacht, in der angeblich außergewöhnliche Wunder geschehen sollen. Es heißt, dass in der Christnacht Apfelbäume blühen und Frucht tragen! Der deutsche Schriftsteller und Diplomat Ernst von Wildenbruch war offenbar so von diesen Geschichten beeindruckt, dass er Ende des 19. Jahrhunderts zu dem Apfelwunder der Christnacht ein mit dem Christkind verknüpftes Gedicht schrieb:

Christkind im Walde

Christkind kam in den Winterwald,
der Schnee war weiß, der Schnee war kalt.
Doch als das heil'ge Kind erschien,
fing's an, im Winterwald zu blühen.

⁴⁴ Vgl. zur Entwicklung des Christbaumschmucks Stille 1993, S. 8ff.

⁴⁵ Vgl. <http://listsearches.rootsweb.com/th/read/DEU-SCHLESSEN/2002-12/1039789837>, Stand 04.11.2011 sowie Elisabeth Bräuer: Lichtzepter zur Weihnacht, in: Schlesische Nachrichten 23 (2008), S. 7.

Christkindlein trat zum Apfelbaum,
 erweckt ihn aus dem Wintertraum.
 "Schenk Äpfel süß, schenk Äpfel zart,
 schenk Äpfel mir von aller Art!"
 Der Apfelbaum, er rüttelt sich,
 der Apfelbaum, er schüttelt sich.
 Da regnet's Äpfel ringsumher;
 Christkindlein's Taschen wurden schwer.
 Die süßen Früchte alle nahm's,
 und so zu den Menschen kam's.
 Nun, holde Mäulchen, kommt, verzehrt,
 was euch Christkindlein hat beschert!

Was hat es nun mit dem Apfelwunder auf sich? Es heißt, dass sich zu Weihnachten um Mitternacht die Blüten eines Apfelbaums öffnen und gleich darauf Äpfel daraus hervorgehen. In der Christnacht des Jahres 1425 erblühten zwei Apfelbäume in Bamberg, an denen schließlich noch rote Äpfel hingen. Das galt ebenfalls für Tribur am Rhein und den Gavord'schen Garten in Würzburg. Laut einer Legende von 1430 blühte zudem in der Nähe von Nürnberg zur Christnacht ein Apfelbaum und trug Früchte, die so genannten Christäpflein.⁴⁶ Auch in einer bayerischen Sage über Lohr am Main berichtete man von diesem Phänomen:

„In einer alten handschriftlichen Chronik von Lohr wird erzählt, es hätten vor Zeiten alljährlich in der Christnacht einige Bäume in der Nähe der Stadt Blüten und Früchte getragen. Diese Bäume, deren einer auf dem Wege zur Kälberwiese, ein anderer auf einem Grasplatze bei der Papiermühle, endlich ein dritter auf dem Wege zur Valentinuskapelle gestanden, wurden der heiligen Gertraud zu Ehren Dräutleinsäpfelbäume genannt. Die Dräutleinsäpfel wurden auf dem Schnee liegend gefunden. Man stellte einmal in der Christnacht Wächter an die Bäume, um hinter die Ursache dieses wunderbaren Ereignisses zu kommen, allein dann trugen die Bäume weder Blüten noch Früchte, während solche im nächsten Jahre, da man die Bäume unbewacht ließ, wieder zum Vorschein kamen. Im Jahre 1680 wurde darüber nach Würzburg berichtet, worauf von Seite des Jesuitencollegs in Würzburg sowie der Abtei Neustadt am Maine etliche Priester zur Untersuchung der wundersamen Aepfel abgesandt wurden. Indessen hat niemals Etwas über den Erfolg dieser Sendung verlautet.“⁴⁷

⁴⁶ Vgl. <http://green-24.de/forum/ftopic68388.html>, Stand 4.11.2011 sowie Anton Ritter von Perger: Ueber den Gebrauch unserer heimischen Pflanzen bei kirchlichen und weltlichen Festen. In: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien 11 (1861). S. 279-284, hier S. 283.
⁴⁷ Sagenbuch der Bayerischen Lande. Aus dem Munde des Volkes, der Chronik und der Dichter hrsg von A. Schöppner. Bd. 3. München 1853. S. 42.

Auch im Jahr 1799 war man wenig erfolgreich bei der Überprüfung des Apfelwunders von Frauen-Prießnitz. Ein Wissenschaftler der Universität Jena, Dr. Johann Friedrich Julius Mehlis, verabredete sich eigens mit Oberforstmeister von Fritsch, dem Amtsboten, vier Studenten und weiteren Personen, um das Apfelwunder zu kontrollieren.⁴⁸ Der Kommentar des Akademikers zu den Geschehnissen: „Herr Kirstein stieg auf einer Leiter, die wir vom Amtsboten erhielten, auf den Baum, und ich ihm mit der Laterne nach. Ich leuchtete überall herum, aber leider, abermals weder Blüten noch Früchte! Nachdem der Baum sehr geplündert worden war, zogen wir mit forciertem Marsche – denn die Kälte war brennend - wieder ins Quartier[...].“⁴⁹

Von Apfelwundern war seitdem nichts mehr zu hören oder zu sehen. Sie bleiben wohl doch eine Glaubenssache, genauso wie die Bräuche und Rituale, die sich in der Winterszeit um den Apfel ranken.

Apfelbräuche

Zu solchen Apfelbräuchen zählten sowohl Apfelgeschenke als auch verschiedentliche Befragungen der Äpfel hinsichtlich Liebesangelegenheiten und der Zukunft. In einigen Regionen war es verbreitet, am Weihnachtsabend untereinander Äpfel zu verschenken und zu essen. Sie sollten Glück im neuen Jahr, ein langes Leben sowie Gesundheit verheißen. In Westfalen war es zwingend notwendig, den Apfel sofort zu verspeisen, um einen andauernden Geldsegen im neuen Jahr zu garantieren.⁵⁰ Im baden-württembergischen Laichingen erhielten Kinder von ihren Eltern und Paten sowohl einfache Äpfel an Nikolaus und Heiligem Abend geschenkt, als auch zum Weihnachtsfest einen einzelnen Apfel überreicht. In diesem steckte ein Geldstück, der Opferheller.⁵¹

Schlesische Schmuck- oder Putzäpfel waren im 19. Jahrhundert in den Gegenden um Bunzlau, Lauban, Hirschberg, Löwenberg und Landshut ein beliebtes Geschenk für Kinder zum Nikolaustag oder an Heiligabend. Die Äpfel wurden mit buntem Zuckerwerk, mit Kandis, Gebäck, Rosinen, Kerzen und Tannenzweigen geschmückt und mit roten Wollfäden oder

⁴⁸ Vgl. Mehlis, Johann Friedrich Julius: Aufklärung über den Wunder-Apfelbaum in Frauen-Prießnitz. In: Der teutsche Obstgärtner oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämtlichen Kreisen; verfasst von einigen practischen Freunden der Obstcultur und herausgegeben von J. V. Sickler. Bd. 11. Weimar 1799. S. 42-46.

⁴⁹ Ebd. S. 46.

⁵⁰ Vgl. die Ausführungen zum „Apfel“ in Becker-Huberti 2001. S. 22.

⁵¹ Vgl. <http://www.tiefenhoehle.de/Heimatmuseum/Webereigeschichten/Schurr08.html>, Stand 4.11.2011.

Seidenbändern versehen. Zwischen Andreastag am 30. November und Maria Lichtmess am 2. Februar dienten die Putzäpfel auch als allgemeiner Advents- und Weihnachtsschmuck.⁵²

Apfelorakel

Äpfel waren nicht nur als Geschenke sehr beliebt, sondern auch zum Zwecke der Zukunftsschau, insbesondere in Liebesangelegenheiten. Vor allem in den Nächten von Andreastag und Silvester galt es, in die Zukunft zu sehen. Denn beide Tage waren und sind mit Jahresend- und Jahresanfangsbräuchen verknüpft, was typisch ist für Umbruchzeiten und Übergänge. Während am ersteren bis ins 9. Jahrhundert das Kirchenjahr endete, steht letzterer bis heute für das Ende des Kalenderjahres.⁵³

Zu den verbreiteten Bräuchen zu Andreas gehören die Andreasreiser. Am Andreastag schweigend und ungesehen geschnittene Apfelzweige sollten gemeinsam mit Zweigen von Birne, Kirsche, Pflaume, Roskastanie, Holunder, Himbeere, Johannisbeere und Stachelbeere ins Wasser gestellt werden. Je drei der neun Andreasreiser erhielten ein farbiges Band, das mit einem Wunsch verbunden war. Je nachdem welcher Zweig mit welchem der drei farbigen Bänder zu Weihnachten blühte, sollte der daran geknüpfte Wunsch in Erfüllung gehen. Dieselben Andreasreiser konnten auch ohne Bänder in das Wasser gestellt werden. Blühten sie am Weihnachtsabend, sollte der Bund mit dem Liebsten zustande kommen.

Spezielle Liebesorakel waren zu Andreas ebenfalls beliebt. Mädchen sollten einen Apfel so schälen, dass die Schale ein langes Band ergab. Das Schalenband warf das Mädchen hinter sich in der Hoffnung, dass es am Boden einen Buchstaben bildete. Dieser sollte den Anfangsbuchstaben vom Namen des Zukünftigen darstellen. Eine hessische Version des Apfelorakels sah vor, dass den Mädchen von einer unbescholtenen Witwe ein Apfel schweigend und ohne Dankesworte geschenkt werden sollte. Eine Hälfte des Apfels musste vor, die andere Hälfte nach Mitternacht gegessen werden. In der Nacht sollte daraufhin der Zukünftige im Traum erscheinen. Alternativ wurde andernorts die zweite Apfelhälfte unter das Kissen gelegt, um denselben Zweck während des Schlafes zu erfüllen.

Die Apfelorakel an Heiligabend sahen ähnlich aus. Ein von einem Mädchen zerschnittener Apfel gibt demnach anhand der Kerne und des Kerngehäuses Auskunft über die Zukunft. Sind die Kerne nach dem Öffnen unbeschadet, bedeutet dies Gesundheit, bildet das

⁵² Vgl. <http://listsearches.rootsweb.com/th/read/DEU-SCHLESSEN/2002-12/1039789837>, Stand 04.11.2011.

⁵³ Vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen den Eintrag „Andreas“ in Becker-Huberti 2001. S. 17ff. sowie http://www.brauchtum.de/winter/zwischen_den_jahren.html, Stand 4.11.2011.

Kerngehäuse einen Stern, warten Glück und Segen in der Zukunft. Für die jungen Männer bestand die Möglichkeit, Apfel essend am Weihnachtsmorgen vor dem Hoftor zu sitzen und mit dem ersten vorbeikommenden Mädchen die zukünftige Braut zu sehen.⁵⁴ Und wer sich Silvester mit Bleigießen befasst und einen Apfel erkennt, dem verspricht die Zukunft Freundschaft und Treue.

Schutz der zukünftigen Apfelernte

Abschließend noch der Hinweis auf Bräuche, die eng mit der ländlichen Bevölkerung und ihren Wünschen und Bedürfnissen verknüpft sind. Solche Wünsche sind im bäuerlichen Kontext vor allem eine reiche Ernte sowie das Erhalten des Bestandes über den Winter in das Frühjahr hinein. So wurden dafür in der Christ- oder Silvesternacht Steine in die Astgabeln von Apfel- und anderen Obstbäumen gelegt. Die nach unten gedrückten Äste sollten im kommenden Jahr dadurch mehr Früchte tragen. Außerdem sollten in der Christ- oder Neujahrsnacht um den Stamm gewickelte Strohseile den Baum vor Frost schützen.⁵⁵



Andrea Rudolph wurde 1981 in Görlitz geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium Augustum in Görlitz Studium an der WWU Münster (Volkskunde/Europäische Ethnologie, Neuer und Neueste Geschichte, Skandinavistik), Abschluss Magister Artium mit Note 1,0.

Forschungsaufenthalte von 2004 bis 2007, unter anderem Forschungsaufenthalt am Institutt for kulturstudier og orientalske språk der Universität Oslo als Stipendiatin des norwegischen Außenministeriums. Seit 2005 Promotion zur Migrationsforschung in Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU), um nur einiges zu nennen.

Andrea Rudolph war und ist vielfach ehrenamtlich tätig, so unter anderem beim Malteser Hilfsdienst in den Bistümern Görlitz, Speyer und Dresden. AndreaRudolph@gmx.net

⁵⁴ Vgl. die Beschreibungen der Apfelorakel im Abschnitt „Apfel“ in Becker-Huberti 2001. S. 22.

⁵⁵ Vgl. u.a. <http://green-24.de/forum/ftopic68388.html>, Stand 4.11.2011.